

# „Wenn du meine Tante siehst ---“

Von Hermann Scheffauer

(Berechtigte Übertragung aus dem Englischen von Heinz Stratz)

Es war nahe an Mitternacht. Schwer atmend lag die City von New York im Schlaf. Der Himmel mit seinem Kühle vortäuschenden Blau wölbte sich über der Stadt gleich einem erhitzten riesigen Panzer. Bisweilen zuckte ein Wetterleuchten über ihn hin; es sah aus, als ob in der Ferne irgendein Riese zwinkere. Und von East-Side her, dem Stadtviertel der Ärmsten, antwortete die Erde mit ihrem Wetterleuchten, dass die vorbeigleitenden Strassenbahnen und elektrischen Züge hervorriefen. Sie übergossen Pflaster und Häuserfronten mit grünlichem Licht und zogen knisternde, funkenspritzende Feuerlinien über die gigantische Brücke, die sich über den Fluss hinweg in die Nacht bohrte — eine glühendheisse Augustnacht mit der unerträglichen Schwüle des Samums . . .



Das Haus, in dem Joseph Marsum, der Besitzer einer kleinen Schneiderwerkstatt, mit Weib und Kind wohnte, stand dicht an der Neuen Brücke. Um Haaresbreite war es einst der Vernichtung entgangen, als man durch enggedrängte Häuserblöcke einen Weg für den mächtigen Bau freilegte. Eine Ecke des fünfstöckigen Gebäudes lehnte sich fast an das Brückengeländer, der Rand des Daches überragte eines der eisernen Hauptkabel, die sich in geschwungenem Bogen zu der Spitze der grossen Granitpfeiler auf der Brücke zogen.

Jetzt eben waren alle Feuerleitern dieses Hauses mit Matratzen bepackt, auf denen sich seine Bewohner zum Schlaf ausgestreckt hatten. Ein dunkelhäutiger Mann mit krausem schwarzen Haar und Schnurrbart ruhte auf der Plattform des dritten Stockwerks mit allen Anzeichen tiefster Erschöpfung. Kleine goldene Ringe funkelten an seinen Ohren. Neben ihm kauerte zusammengerollt ein Tier, das man auf den ersten Blick für einen Hund halten mochte. Aber wenn es sich regte und die Pfoten ausstreckte, bewies es sich als ein grosser Affe. Er trug ein Halsband mit einer langen blitzenden Kette um den Hals. Es war Minta, die treue Gefährtin Sandro Prellis, des Leierkastenmannes — des zerlumpten, zottigen Italieners, der jetzt auf seiner Matratze wie ein Toter ausgestreckt lag.

Plötzlich erklang von obenher das Weinen eines Kindes — ein feines klägliches Wimmern, das sekundenlang in der drückend heissen Luft auftönte und wieder versank. Minta hob rasch den Kopf. Ihr wachsames Ohr spitzte sich. Das Weinen dort oben schien ein wohlvertrauter Laut für sie, und ihr Herz antwortete sogleich auf den Appell. Sie richtete sich auf und stand nun aufrecht mit gekrümmtem Schwanz. Für ihre Gattung war sie ungewöhnlich gross und kräftig. Die klimpernde Kette nachschleifend, kletterte sie hurtig die Feuerleiter hinauf und verschwand über dem Rand des flachen Daches.

Unter freiem Himmel, wie in einem riesigen luftigen Schlafzimmer, lagen über das ganze Dach halbnackte menschliche Gestalten, weisse Decken und Kissen verstreut. Minta wandte sich nach einer Ecke, wo eine junge Frau